Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Schweizerischer Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung; Schweizerischer Hilfsverband für Schwererziehbare; Verein für Schweizerisches Anstaltswesen

Band: 27 (1956)

Heft: 8

Artikel: Probleme der Schundliteratur

Autor: Sacchetto, C.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-808152

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

PROBLEME DER SCHUNDLITERATUR

Von C. Sacchetto

In letzter Zeit wird der Schundliteratur von verschiedenen sozialen Institutionen aus der Kampf angesagt und zahlreiche Massnahmen werden ergriffen, um dem literarischen Schund Einhalt zu gebieten. Die Jugnd wird zum Lesen guter Bücher und Schriften aufgefordert und selbst die Schulen unternehmen Anstrengungen, um die Schundliteratur massgebend zu bekämpfen.

Unter Schundliteratur verstehen wir *Schriften mit vorwiegend sexuellen und kriminellen Tendenzen,* die durch Wort und Bild das menschliche Triebleben entfachen und hauptsächlich zur Aufpeitschung des sexuellen Lebens dienen. Zur gefährlichen Schundliteratur gehören nicht jene Kriminalromane, in denen Mörder der Polizei entfliehen und sich somit der Strafe entziehen können, sondern an erster Stelle die pornographische Literatur mit ihren sexuellen Ausschweifungen und perversen Schilderungen. Zur Schundliteratur zähle ich auch die oberflächlichen Berichterstattungen vieler ausländischer Illustrierten über Sittlichkeitsverbrechen und andere Kriminalfälle, die perversen Darstellungen in Magazinen und nicht zuletzt der Reklameteil verschiedener deutscher Unterhaltungsblätter. Man muss sich bewusst sein, dass gerade *Westdeutschland* seit jeher und besonders seit den Nachkriegsjahren zu den grössten Produzenten der Schundliteratur allgemein gehört und die gefährlichen Erzeugnisse dieser Richtung aus Westdeutschland stammen. Die deutschen Illustrierten und Magazine überschwemmen heute die Schweiz mit ihrem vorwiegend auf sexuelle Sensation ausgerichteten Inhalt. Betrachten wir einmal einen unserer schweizerischen Kioske oder Zeitungsläden, dann sehen wir, wie diese Läden mit deutschen Illustrierten überflutet sind und schweizerische Blätter einen erbärmlichen Platz einnehmen müssen. Die deutschen Illustrierten haben Auflagen von 3—400 000 Exemplaren, wovon jeden Monat tausende von Blättern in die Schweiz gelangen. Daneben haben wir gute Erzeugnisse unseres Landes mit einer Auflage von vielleicht 2000 Exemplaren. Man sieht, das christliche Westdeutschland geht wohl den Weg der Demokratie, daneben wird die latente Kriminalität und Sexualität mit allen geschäftlichen Mitteln gefördert. Die entscheidende Frage, warum denn die sexuell und kriminell gefärbte Literatur bedeutend mehr gelesen wird als etwa Bücher bildenden oder allgemein unterhaltenden Inhalts, kann nur dann beantwortet werden, wenn wir zunächst *die Leserschaft der Schundliteratur* näher betrachten. Ohne Zweifel sind es vor allem Jugendliche zwischen 12 und 20 Jahren, die zur Lektüre des Schundromanes und der Magazine greifen. Die jugendliche Fantasie findet in diesen Blättchen Befriedigung und neue Nahrung und eine Möglichkeit, die eigenen Wünsche wenigstens vorübergehend zu erfüllen. Dann aber finden wir unter den Lesern der Schundliteratur Männer und Frauen jeden Alters, die in der verdeckten pornographischen Literatur einen Ersatz für ihr unerfülltes Leben finden und die zweifelhaften Romane und Illustrierten gleich einem Süchtigen verschlingen.

Diese neurotischen Menschen sind auf den Genuss pornographischer oder erotofotomanischer Erzeugnisse angewiesen wie etwa ein Süchtiger auf Rauschgifte, Kinobesuche oder Alkohol und frönen damit ihren perversen Leidenschaften. Selbstverständlich finden wir solche neurotischen Menschen in jedem Alter und in jedem Stande und selbst die gesellschaftliche Stellung schützt diese Menschen nicht vor ihrer Perversität. Besonders in der deutschen Schweiz kennen wir eine grosse Zahl von neurotischen Menschen die gleichsam auf die Schundliteratur angewiesen sind und alle Wege und Mittel versuchen, um in den Besitz solcher Drucksachen zu gelangen. Es wäre lächerlich zu glauben, die in der Oeffentlichkeit bekannten Schundheftchen würden genügen, die Gelüste dieser Menschen zu befriedigen, nein, daneben gibt es sogenannte «Familienfilme» und «Privatliteratur», die eben nur auf heimlichen Wegen beschafft werden kann und zwar wiederum hauptsächlich aus Westdeutschland.

Die Frage, *warum also Schundliteratur gelesen und begehrt wird,* muss in psychologischer Hinsicht beantwortet werden, um die tieferen Ursachen dieses Uebelstandes zu ergründen. Neben jugendlichen Abnehmern der Schundliteratur sind es vor allem seelisch defekte Menschen, die zum Hauptabnehmerkreis unzüchtiger Schriften zählen. Das schleichende Gift der Pornographie und Erotofotomanie hat diese Menschen erfasst, und hier hilft alle Aufklärungs- und Propagandaarbeit für gute Schriften sehr wenig. Die besondere Gefahr solcher Erzeugnisse liegt aber darin, dass vor allem Jugendliche in den Besitz pornographischer Literatur gelangen und dadurch übermässig geschlechtlich gereizt werden. Es stellt sich somit die Frage, wie die Jugendlichen vor solchen Schädigungen bewahrt werden können und was ihnen anstelle der Schundliteratur geboten werden soll. Wenn wir davon ausgehen, dass die Herausgeber der Schundlitertur auf das geschlechtliche Verlangen der Jugendlichen spekulieren, so soll auch bei der Bekämpfung der Schundliteratur dieses wichtigste Motiv nicht umgangen werden. Das sexuelle Interesse steht bei diesen Jugendlichen im Vordergrund und kann nicht ohne weiteres zum Schweigen gebracht werden mit dem Hinweis, alles Geschlechtliche sei verboten. Wenn schon die Interessen auf sexuellem Gebiet wachgerufen sind, dann ist es nötig, die Interessen wenigstens in vernünftige Bahnen zu leiten und Ausschweifungen zu meiden. Eine wichtige Aufgabe hat deshalb die Unterhaltungsliteratur zu übernehmen, indem die Jugend-

lichen auf interessante Weise auf ihr jugendliches Leben, aber auch auf allgemeine Lebensprobleme hingewiesen werden, ohne etwa in den Fehler zu verfallen, jedes Jugendbuch belehrend zu gestalten. Die Jugend braucht spannende Lektüre um ihre Fantasie zu ergänzen und dabei darf auch auf das sexuelle Leben des Menschen in aufklärender Form hingewiesen werden. Unsere schweizerischen Illustrierten sind oft viel zu wenig auf das Bedürfnis der Jugendlichen ausgerichtet und werden aus diesem Grunde von jungen Leuten oft gemieden. Die heitere und unterhaltende Form fehlt meistens in unseren illustrierten Blättern und oft auch die spannende Gestaltung der Jugendbücher.

Hier gilt es also neue Wege zu finden, um die Jugendlichen auch für die Druckerzeugnisse schweizerischen Ursprungs zu begeistern und damit den flutartigen Ueberströmen ausländischer Bildzeitschriften Einhalt zu gebieten. Daneben soll auch der Jugendlichen Eigenart Rechnung getragen werden inbezug auf Sportveranstaltungen, Unterhaltung und Bildung. Die Jugendbibliotheken müssen vermehrt ausgebaut werden, ebenso sollten eigentliche Unterhaltungsstätten für Jugendliche eröffnet werden. *Es ist bedenklich, wie viel allgemein über das Problem der Schundliteratur gesprochen und wie wenig dagegen getan wird.* Beispielsweise wird seit Jahren in Zürich um die Erstellung eines Jugendhauses öffentlich gebettelt. Rentiert die Eröffnung eines Jugendhauses nicht ebensosehr wie etwa die Erstellung von militärischen Anlagen oder anderer öffentlicher Zweckbauten? Wie mühsam und schwer arbeiten die staatlichen Mühlen, wenn es um die Krediterteilung eines kulturellen Zweckes ohne sichtlichen Gewinn geht!

Wir sehen also, das Problem der Schundliteratur ist differenzierter als es auf den ersten Blick hin erscheinen mag und eine befriedigende Lösung kann wohl nur dann getroffen werden, wenn das gesamte Problem vom psychologisch-kriminalistischen Standpunkt aus beurteilt wird. Es wäre jedoch falsch, den Einfluss der Schundliteratur auf die Kriminalität als verheerend zu bezeichnen und jedes Sittlichkeitsverbrechen in Zusammenhang mit Schundliteratur bringen zu wollen. Für den Kriminalisten ist es entscheidend zu wissen, dass Delinquenten, die sich bei der Untersuchung als Leser pornographischer Literatur bezeichnen, in ihrer seelischen Struktur defekt und leidend sind und oft nur durch langjährige psychiatrische Behandlung von ihren Schäden geheilt werden können. Gleich etwa wie schlechte Filme, Bars, Alkohol usw. ist auch die Schundliteratur nicht eigentliche Ursache des Verbrechens, sondern nur auslösendes Moment einer neurotischen Haltung. *Das neurotische Milieu im Grossen zu bekämpfen und zu besiegen ist eine sozialpolitische Aufgabe der* Zukunft, die weniger durch polizeiliche Bemühungen als vielmehr durch eine positive Lösung alltäglicher sozialer Probleme erreicht werden kann. Vor allem ist dabei an die berufliche Stellung vieler psychisch angeschlagener Menschen zu denken, an die Organisation von Unterhaltung und Vergnügen in einem anständigen Milieu, an die Erweiterung sportlicher Veranstaltungen und letztlich auch an das alltägliche menschliche Zusammenleben. Wenn wir hier Erfolg verzeichnen können, dann können wir dessen gewiss sein, dass auch die Bekämpfung der Schundliteratur von Erfolg gekrönt ist und wir der Neurotisierung der menschlichen Gesellschaft entgegenwirken. Im ganzen gesehen gelten auch für die Aufklärung über die Schundliteratur die gleichen Grundsätze wie für die allgemeine Sozialpolitik, wonach eben ein sozialwidriger Zustand allein durch positive, soziale Massnahmen im Sinne der Förderung guter Ideen und Werke aus der Welt geschafft werden kann.

«CASEWORK MIT KINDERN»

«Vom Kinde aus gesehen — Casework mit Kindern»

So heisst das 86seitige Bändchen von *Eva Burmeister,* das als Heft 12 der Schriftenreihe der Schweiz. Vereinigung Sozialarbeitender zum Preise von Fr. 4.30 erschienen ist und beim Jugendsekretariat Dietikon-Zürich oder bei der Buchhandlung Raunhardt, Kirchgasse, Zürich, bezogen werden kann.

Es ist kein wissenschaftliches Buch, das hier vor uns liegt, sondern es enthält einfache, klare Ausführungen, denen reiche Erfahrungen und tiefe Ereknntnisse um die Bedürfnisse des Kindes zugrunde liegen.

Das Buch gliedert sich in fünf Abschnitte:

1. Eigene Familie, Heim oder Pflegefamilie?
2. Reaktion des Kindes auf die Erlebnisse von Trennung und Fremdplazierung.
3. Vorbereitung des Kindes auf die Fremdplazierung.
4. Direkte Arbeit mit Kindern.
5. Das Kind und seine Eltern.

In lebendiger, lebensnaher Art schildert die Autorin die vielschichtigen Probleme der Fremdplazierung, insbesondere auch der Heimplazierung, sie wählte als Anschauungsmaterial sieben (drei amerikanische und vier schweizerische), in ihrer Struktur besonders eindrückliche Beispiele aus.

Kann das Kind auf positive Weise von den besonderen Möglichkeiten des Heimes Gebrauch machen? Entspricht das Heim heute noch den Bedürfnissen des Kindes? Würde es jetzt in einer Familie glücklicher und angepasster als im Heim leben können? Solche und viele andere Fragen kommen zur Behandlung.

Bei der sorgfältigen Lektüre findet der Leser zum Teil Bestätigungen bereits gemachter Erfahrungen und erlebt damit die Festigung seiner Sicherheit, vielleicht aber vermögen die Ausführungen auch den einen oder anderen Misserfolg helfend zu klären. Der Inhalt des Buches wird sich jedoch nur dann fruchtbar auswirken und zu einer Vertiefung unserer Arbeit führen, wenn wir versuchen, ihn in ständiger Beziehung zur eigenen Praxis zu sehen und uns mit den sich ergebenden Dissonanzen auseinanderzusetzen.

Wichtig ist, dass wir die Blickrichtung: «Vom Kinde aus gesehen» in allen unseren Bestrebungen immer wieder neu versuchen einzuschalten. R. S.